Posener Zeitung.

№ 192. Sonnabend den 19. August. 1848.

Inland.

♄ **Posen**, den 18. August.

In der jüngst vergangenen Zeit hat sich wieder das alte Felix Austria sattsam bewährt. Kaum ist die Zeit vorüber, wo es schien, als würde sich Oestreich nimmer wieder von seinem Sturze erheben können, so bietet ein glückliches Ereigniß dem andern die Hand, um Oestreich von seinem tiefen Falle wieder aufzurichten. Einer seiner edelsten Prinzen, dem im eignen Lande durch kleinliches Mißtrauen die Theilnahme an der Staatslenkung, die ihm gebührte, lange Zeit vorenthalten worden war, wird durch die Stimme der Vertreter des deutschen Volkes zum Träger der provisorischen Centralgewalt auserkohren und tritt somit, wenn auch unter völlig veränderten Verhältniß an die hohe Stelle, welche Jahrhunderte lang von seinen Ahnen behauptet ward. Mag auch das ihm übertragene Maaß einer Obergewalt noch so beschränkt sein, es fällt darum auf Oestreich ein gut Theil von Ansehen und Einfluß zurück. Ist dieses aber mehr ein moralischer Machtzuwachs, so hat die Wiedereroberung des Venetianisch-Lombardischen Königreichs durch den siegreichen Helden Radetzky nicht nur die Südgrenze des Kaiserstaates befestigt, den Kriegesruhm Oestreichs erhöht, die Geltung Oestreichs in Europa von Neuem über allen Zweifel erhoben, sondern es ist dadurch auch der Staatsgewalt im Innern eine sichere, feste Grundlage geschaffen, die das österreichische Gouvernement durch Milde, Versöhnlichkeit und aufrichtigen Freiheitsschutz nur noch verstärken wird. Aber noch war ein anomaler Zustand zu beseitigen, ehe auf eine dauernde innere Pacifikation Oestreichs gehofft werden konnte; noch weilte sein Monarch fern von der aufgeregten Hauptstadt und schien sich aus den Banden einer gefährlichen Kamarilla nicht losmachen zu können. Und auch dieser Anstoß ist nunmehr aufs Glücklichste beseitigt, nachdem Kaiser Ferdinand in den Schooß seiner Hauptstadt, in den Sitz des versammelten Reichstages, in den Mittelpunkt seines so vielgliedrigen, nur durch die Person des Regenten zusammengehaltenen Reichs zurückgekehrt ist, und zwar unter Empfangsfeierlichkeiten, die an der aufrichtigen Ergebenheit Wiens gegen das Kaiserhaus nicht zweifeln lassen. So stellt sich uns Oestreich dar, glücklich vorwärtsschreitend auf der schwierigen Bahn seiner staatlichen Entwickelung, den europäischen Mächten Achtung gebietend, von den deutschen Stämmen mit Vertrauen aufgenommen, im Innern stark und mächtig durch die noch nicht gelockerten Bande zwischen Fürst und Volk.

Wenden wir uns von Oestreich zu unserm Vaterlande Preußen, so können wir uns nicht verhehlen, daß in diesem raschen Erstarken einer an gesunden Naturkräften so reichen Macht eine nicht geringe Gefahr für uns erwächst. Wir vermögen wohl neidlos auf Oestreichs Glück hinzublicken, auch mögen wir aller der sehnsüchtigen Gedanken uns entschlagen, deren Realisirung nun einmal nicht mehr möglich ist, aber wir vermögen nicht die Besorgniß zu bannen, daß wenn Preußens Genius nicht baldigst wieder sich zu heben beginnt, die Geschicke Deutschlands unter Oestreichs vorwiegendem Einflusse sich gestalten, ohne daß Preußen eine namhafte Mitwirkung dabei auszuüben im Stande wäre, eine Besorgniß, die eine tiefe Wunde zurücklassen würde, die der deutschen Einheit, so wie der innern Einigkeit der preußischen Stämme gefährlich werden könnte. Wenn es aber eine Thatsache ist, daß der Mangel an jeder wahrhaften Verfassung die Schuld davon trägt, daß Preußen in den Tagen des März so gewaltig erschüttert werden konnte, so ist es jetzt nicht minder wahr, daß wenn Preußen sein Verfassungswerk nicht schleunigst in befriedigender Weise vollendet, sein Wort im Rathe der deutschen Stämme nicht denjenigen Einfluß haben wird, der dem preußischen Volke nach so vielen Rechtsgründen zukommt. Je mehr die Centralgewalt erstarkt, je inniger das Band sich webt, welches die in politischer Beweglichkeit dem Norden Deutschlands weit vorangeeilten Süddeutschen an das stammverwandte östreichische Volk ketten wird, je weiter die deutsche Nationalversammlung in der Feststellung der allgemeinen Grundzüge deutscher Verfassungen vorschreitet, je vertrauenerweckender endlich der materielle Schutz sich darstellt, welchen die neu emporblühende Macht Oestreichs zu gewähren im Stande sein wird, desto mehr wird Preußen genöthigt, dem Zuge fremder Politik zu folgen, sich unterzuordnen, und einflußlos dem Gestalten der Dinge zuzusehen. Es kann daher nicht dringend genug den Vertretern des preußischen Volkes die Mahnung zugerufen werden, daß sie von warmem Gefühl für Preußens Ehre erfüllt, mit Hintansetzung alles nichtigen Parteitreibens, insgesammt sich die Hand reichen, um eine Verfassung zu schaffen, die Preußen vollkommen ebenbürtig den deutschen Staaten einreiht und es vor der Schmach bewahrt, da folgen zu müssen, wo es sonst mit Ehren das Banner voranzutragen gewohnt war.

♎ **Posen**, den 18. August. Seit einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, man gehe in Berlin damit um, General Steinäcker von hier zu versetzen, dem wir während unserer kritischen Lage so großen Dank schuldig geworden sind, und mit dem die ganze Deutsche Bevölkerung der Stadt im Laufe der letzten Jahre und Monate immer fester und inniger verwachsen ist. Der Generallieutenant von Steinäcker ist für uns alle in seiner hiesigen Stellung durchaus unersetzlich. Das war denn auch die Ueberzeugung einer zahlreichen Volksversammlung, die sich gestern Nachmittag in Folge eines Straßenecken-Plakates im Odeum eingefunden hatte. Eine Adresse an das Staatsministerium zur Abwendung der gefürchteten Maßregel wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen, und ebenso einhellig wurde beschlossen, sofort aus allgemeinen Mitteln eine Deputation nach Berlin zu senden, um dem geschriebenen Wort, dessen Bedeutung zwar ohnehin aus Tausenden von Unterschriften ersichtlich sein wird, noch größeren Nachdruck zu geben, und uns eine baldige und bestimmte Antwort zu verschaffen. Indem wir über das Nähere des gestrigen Vorganges auf eine der nächsten Nummern der Ergänzungsblätter verweisen, bemerken wir hier nur schließlich, daß zu dem gedachten Ende eine Deputation von sechs Mitgliedern (die Bürger: Tischlerm. Poppe, Fleischerm. Fliege, v. Hassenkrug, Direktor Barth, Militär-Oberprediger Niese und Assessor Herzberg) durch Acclamation ernannt wurde. Die Herren nahmen sämmtlich an und werden wahrscheinlich schon am Sonnabende auf der Eisenbahn die Fahrt antreten.

* **Posen**, den 18. August. Eine unbedeutende Küchengeschichte giebt hier seit vier Abenden zu regelmäßig sich wiederholenden Marktscandalen Veranlassung. Soldaten des vor Kurzem erst eingerückten 5. Regiments finden die Garküchenkost, welche ihnen in den sogenannten Häringsbuden verabreicht wird, zu theuer und suchen durch lärmendes Zusammenrotten einen billigern Preis zu ertrotzen. Dabei aber gehen sie gelegentlich auch über den anfänglichen Zweck hinaus, dringen in benachbarte Läden ein, wo sie und zwar nicht in höflichster Weise ohne Zahlung Schnaps und Cigarren fordern. Von den Scandalmachern sind gewiß die meisten nur aufgereizt und verführt, da der Fall vorgekommen ist, daß einer und der andere für die am Abend entnommenen Getränke den Tag darauf nachträglich die Zahlung entrichtete. Doch ist der Mangel an Disciplin so groß, daß während der Unordnung das begütigende Einschreiten der Offiziere Nichts fruchtete, einmal selbst das Erscheinen des von allen Volksklassen hochverehrten General Steinäcker ohne Wirkung blieb, und der Zusammenlauf per Patrouille unter Arretirung einiger der Vorlautesten beendigt werden mußte. Es mag sein, daß die plötzliche Entfernung des 5. Regiments aus seinem vieljährigen Standorte Danzig in den Truppen eine gewisse Sehnsucht nach den dortigen wohlfeilen Fleischtöpfen und Lachspfannen zurückgelassen hat; dies aber auf so handgreifliche Weise kund zu geben, müßte jedenfalls in Zukunft durch strengere Maßregeln hintertrieben werden. Da das früher hier garnisonirende Militär sich über zu theure Zehrung nicht zu beklagen hatte, so möge zunächst der Grund der jetzt sich äußernden Unzufriedenheit untersucht werden, und sollte es sich dabei herausstellen, daß, wie vorgegeben wird, eine gewinnsüchtige Uebertheuerung gegen früher von Seiten der Verkäufer Statt finde, so würden wir rathen, durch Vermittelung der Intendantur in verschiedenen Stadttheilen öffentliche Soldaten-Küchen einzurichten, um so der Privatindustrie Concurrenz zu machen und den Preissatz zu normiren.

Schweidnitz, den 16. August. In diesen Tagen hat uns der Artillerie-Lieutenant **Jung** besucht, der, wie früher von Schweidnitz aus gemeldet wurde, im Monat April schleunigst von hier nach Posen versetzt wurde, weil er, fußend auf das den Staatsbürgern verliehene Recht der freien Association, eine Versammlung zur Besprechung militairischer Zwecke, namentlich Behufs der Gestaltung eines volksthümlichen Heeres, ausgeschrieben hatte. Von einer Badereise aus Reinerz zurückkehrend, besuchte er seine Braut und zukünftige Schwiegereltern. Ungeachtet, wie man sagt, die Zeit des Urlaubs noch nicht abgelaufen war, wurde Jung von den vorgesetzten Behörden durch den Kommandanten bedeutet, baldigst Schweidnitz zu verlassen und nach Posen zurückzureisen.

Köln, den 13. August. So eben trifft Se. Kais. Hoh. der Reichsverweser unter feierlichem Glockengeläute und Geschützesdonner hier ein. Tausende harrten seit 3 Uhr Nachmittags an den Rheinufern, trotz des starken Regens. Das Dampfboot Schiller, welches die Kölnische Dampfschifffahrts-Gesellschaft dem hohen Herrn zur Verfügung gestellt hat, war mit Kränzen und Flaggen geschmückt. Se. Kaiserl. Hoh. steigt bei dem Regierungs-Präsidenten v. **Wittgenstein** ab. Es haben sich alle Civil- und Militärbehörden bereits Nachmittags dort eingefunden, um denselben zu empfangen. Die Bürgerwehr giebt die Ehrenposten. Heut Abends 9 Uhr wird ein Fackelzug zu Ehren des Reichs-Verwesers stattfinden, eben so morgen ein Laternen-Zug, zu dem schon viele Tausend Theilnehmer sich angemeldet haben. — Die Stadt Coblenz hatte dem Reichs-Verweser ein Mittags-Essen angeboten und derselbe die Einladung angenommen. Hierdurch ist die Ankunft in Köln verspätet worden. — Se. Maj. der König wird morgen Abend gegen 6 Uhr erwartet und feierlich eingeholt werden. Der Empfang wird ebenso herzlich als großartig sein. — Schon beginnt man an der West- und Südseite des Domes weiß angestrichene, hohe Fahnenstangen, mit gelben Knöpfen versehen, in der Erde zu befestigen. Der Raum an der Westseite ist beinahe geebnet. Am Trankgassenthor, dem Landungsplatze Sr. Maj. des Königs, wird eine Ehrenpforte gebaut, die mit vielen Fahnen und Blumen, so wie Eichenguirlanden geschmückt sein wird. Es muß einen überaus prachtvollen Anblick vom rechten Rheinufer aus gewähren, wenn die Häuserreihe vom Bayen-Thurme an, bis an das Thürmchen, so wie die Schiffe mit Flaggen und Fahnen wie übersät sind. Die Illumination aber am Dienstag Abend soll alles Vorhergehende übertreffen. Die Armen werden an den drei Festtagen besonders gut gespeist und jeder erhält eine Flasche Wein. Ueber 20,000 größere Wurstbrödchen werden gebacken und vertheilt. Bier- und Weinfässer liegen auf öffentlichen Plätzen und jeder kann trinken, wer Lust hat. Musik- und Gesangchöre durchziehen die Straßen. Der Altvater Gürzenich wird außerordentlich schön und glänzend dekorirt. Die inneren Räume des Domes werden mit seltenen Gewächsen, Blumentöpfen und Lorbeerbäumen auf das Reichste gruppirt sein. Kletterstangen werden an öffentlichen Plätzen errichtet. Sacklaufen wird veranlaßt. Die Turner geben ein Schauturnen. Hänneschen und der Bestevader schlagen ihre Theater auf dem Perlengraben auf u. s. w. — Die Assisensitzungen sind gestern Vormittags nach vierwöchentlicher Dauer geschlossen worden; der Präsident, Appellationsgerichts-Rath v. Ammon, entließ die Geschwornen mit folgenden Worten: „Mit dem heutigen Tage beschließen wir einen mühevollen Zeit-Abschnitt. — Daß die Thätigkeit der Assisenhöfe und der Geschwornen in solchem Maße in Anspruch genommen wird, ist eine betrübende Erscheinung. Unsere Zeit, welche sich der Freiheit rühmt und erfreut, sollte sich vor Allem dieser Freiheit durch Sitt-

lichkeit und Gesetzlichkeit würdig machen. Ich habe in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, den Mangel an Achtung vor dem bürgerlichen und vor dem Sittengesetze in diesem Saale tief und schmerzlich zu beklagen. Hoffen wir, daß die neue bürgerliche Freiheit sich auf sittliche Veredlung, auf tiefe Achtung vor dem Gesetze gründe und dadurch befestige!"

Köln, den 14. Aug. (Köln. Ztg.) Schon gestern früh hatte die ganze Stadt einen außergewöhnlichen Festschmuck angelegt. Die Hauptstraßen hatten sich freudig mit Flaggen reich geschmückt, im bunten Wappen-Farbenspiele herrschte Schwarz-Roth-Gold vor, doch sah man auch die Preußische Wappenfahne an vielen Häusern neben der Deutschen. Aeußerst festlich und im Gesammtbilde überraschend schön war Deutz ausgeschmückt, so daß es, von der Brücke aus gesehen, einen außerordentlich heiteren und festlich stimmenden Anblick gewährte, dieses lebendige, reiche Farben-Gewirre der Flaggen, Fahnen und Wimpel, mit denen alle Häuser verziert waren. Die ganze Stadt war gegen Mittag schon froh bewegt, das bunteste Leben, durch Sonnenschein gehoben, wogte in den Haupt-Straßen, in denen man außergewöhnlich vielen Fremden begegnete, denn gestern war der Andrang von Gästen schon so groß, daß die meisten Gasthöfe besetzt waren. Im Laufe des Morgens war die Stadt immer festlicher geschmückt und an allen Enden lebendiger geworden. Einem Bienenkorbe glich das Dombau-Sekretariat, wo die auswärtigen Deputirten empfangen, die Gedenkzeichen ausgetheilt und die nächsten Vorbereitungen zum Feste selbst gemacht wurden. Schon nach zwei Uhr begab sich der Ober-Bürgermeister sammt dem Gemeinde-Rathe, der Vorstand des Central-Dombau-Vereins, der Ober-Präsident und die anwesenden Deputirten auswärtiger Vereine nach dem Trankgassen-Thore zum Empfange des Erzherzogs Reichsverwesers, welcher mit dem Dampfschiffe „Schiller" der Kölnischen Gesellschaft von Mainz kommen sollte. Die ganze Rheinstrecke war festlich geschmückt; da war kein Städtchen, noch Dörfchen, welches nicht durch irgend einen Festschmuck, Fahnen, Laubgewinde und Maien dem hochverehrten Gaste seine Huldigung darbringen wollte und denselben im Vorbeifliegen nicht mit Jubel und Glockenklang begrüßte. Unabsehbar war die Menschenmenge, welche sich längs dem Werfte am Trankgassen-Thore, wo eine Interims-Landungs-Brücke gebaut worden war, zusammengedrängt hatte. Das neue Thor und die Neben-Mauern waren mit Damen besetzt; die ganze Trankgasse stand Mann an Mann, Kopf an Kopf in fröhlichster Erwartung. Kam auch endlich die Nachricht, der hohe Gast werde erst um sieben Uhr eintreffen, so wich doch Niemand. Selbst ein ungeheuer starker Gewitterregen konnte die Menge nicht auseinanderstieben. Plötzlich erscholl der Ruf: „Er kommt!" Es mochte halb acht sein. Vom Bayen-Thurme rollten die Signalschüsse. Welche Bewegung! — Selbst der Himmel ward heiterer. Von beiden Ufern krachten Kanonen und Böller. Die Brücke wurde weit geöffnet, und leicht schoß das reich geflaggte Dampfboot dahin, dem von Deutz aus Raketen-Garben entgegenstiegen, und welches, als es beilegte, ein weithallender Jubelruf begrüßte. Nachdem es gelandet, begab sich der Ober-Bürgermeister mit dem Gemeinderathe, der Kommandant unserer Bürgerwehr mit den Banner-Führern und der Vorstand des Central-Dombau-Vereines an Bord, um hier dem hohen, allverehrten Gaste den Willkommengruß darzubringen. Das Hinterdeck des Schiffes war mit Laubgewinden festlich geschmückt. Hier unter diesem Laubgewinde trat der Erzherzog Reichsverweser den ihn Grüßenden entgegen, im braungrauen, ganz zugeknöpften Paletot, den breitkrämpigen schwarzen Hut in der Hand. Begleitet war der Reichsverweser von dem General v. Rauch, welcher von unserem Könige zu diesem Zwecke von Berlin gesandt worden war, und mehreren Reichs-Ministern und Ministerial Sekretären. Außerdem befanden sich auf dem Schiffe, den Präsidenten H. v. Gagern und den Vice-Präsidenten v. Soiron an der Spitze, viele Abgeordnete der Deutschen National-Versammlung, deren gegen dreihundert im Verlaufe des Abends hier eintrafen und bei den Bürgern der Stadt gastliche Aufnahme fanden. Der Ober-Bürgermeister von Köln, Geheimerath Steinberger, hielt die Ansprache des Willkomms und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das doppelte Bauwerk des Deutschen Doms und der Deutschen Volkseinheit. Mit unsäglichem Jubel wurde dieses Hoch ausgebracht; laut schallend, klang es von Ufer zu Ufer wieder und pflanzte sich bis weit in die Stadt fort. Der Reichsverweser erwiderte und schloß mit den Worten: Ich wiederhole nochmals meinen herzlichen Dank und bringe der Stadt Köln ein Hoch! Und es jubelte das Hoch begeistert und begeisternd in die Lüfte. Unmöglich ist es, den Eindruck zu schildern, welchen die Worte, in der Weise, wie sie gesprochen wurden, auf Alle machten, die dem hohen Gaste näher standen; manches Auge füllte sich mit Thränen. Im Namen der Bürgerwehr brachte dann deren Kommandant, der Chef-Präsident von Wittgenstein, dem hohen Ehrengaste den Willkomm in wenigen, aber bündigen Worten und schloß mit einem Hoch auf den Reichsverweser, das, wie er sagte, gewiß in den Herzen aller Deutschen Bürgerwehrmänner den freudigsten, lebendigsten Wiederklang finden mußte. Als sich Herr v. Wittgenstein nun die Ehre ausbat, den Reichsverweser bewirthen zu dürfen, erklärte dieser mit einem herzlichen Händedrucke, wie er „sehr gern" die Einladung annehme. Auf die Frage, ob Se. Kaiserliche Hoheit einen Wagen beföhlen, antwortete er: „O nein, ich gehe gern zu Fuß!" Während sich nun Alle anschickten, das Dampfboot zu verlassen, wandte sich der Erzherzog zum Ober-Bürgermeister mit den Worten: „Köln ist für mich eine gar schöne Stadt; ich habe Köln gern!" Unbeschreiblich war der Jubel der Menge, als der Erzherzog Reichsverweser im schlichten Bürgerrocke, begleitet von dem Ober-Bürgermeister und dem Kommandanten der Bürgerwehr, gefolgt von dem Gemeinderath und dem Vorstande des Central-Dombau-Vereins, durch das von der Bürgerwehr gebildete Spalier schritt, den Hut in der Hand, freundlichst nach allen Seiten grüßend und dankend. Einen solchen Volksjubel, solch einen begeisterten Willkommruf haben wir selten vernommen. Dichrgedrängt war die Straße voller Menschen, alle Fenster der Häuser, deren Dächer selbst belebt waren, mit Frauen besetzt, die den Ehrengast mit weißen Tüchern begrüßten — kein Ende wollte der Jubelruf nehmen; die Bürgerwehrmänner, mit einer Hand das Gewehr präsentirend, schwenkten mit der anderen Hüte und Mützen und jubelten ihm ihr begeistertes Hoch entgegen, darein schmetterten die Fanfaren und das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt in majestätisch-feierlichem Ernste. Eine Abtheilung berittener Bürgerwehr ritt vor dem hohen Ehrengaste. Als der Dom nun in seiner erhabenen Größe vor dem erlauchten Fürsten aufstieg, hemmte er überrascht den Schritt, staunend zu dem Pyramidenhaine der sich von dieser Seite in ihrer ganzen Baupracht den Augen bietenden Chorrundung emporblikkend. Unaussprechlicher, unaufhörlicher Jubel begleitete den Reichsverweser bis zu der Wohnung des Herrn v. Wittgenstein, wo eine Ehrenwache der Bürgerwehr und eine Compagnie des 16ten Infanterie-Regiments, dessen Chef der Erzherzog Johann ist, als Ehrenwache aufgestellt war, welche ihn militairisch begrüßte. In der Hausflur empfing ihn Prinz Friedrich von Düsseldorf in der Kürassier-Uniform, umgeben von einer Menge Ober-Offiziere aller Waffengattungen im höchsten Pomp. Auf der Treppenflur begrüßte ihn der Erzbischof von Geissel, mit den Prälaten, die bereits seiner Einladung zum Feste gefolgt waren. Nach acht Uhr wurden die drei Fahnen des 16ten Infanterie-Regiment feierlichst mit großer Militair-Musik in sein Absteige-Quartier überbracht, und noch spät, trotz des regnerischen Wetters, brachten ihm zahlreiche Bürger einen glänzenden Fackelzug und eine Serenade. Von der Wohnung des Reichsverwesers begab sich der Zug zum Hause des Advokat-Anwaltes Forst, auf dem Berlich, wo der Präsident der Deutschen Reichs-Versammlung, v. Gagern, abgestiegen war, um auch diesem Deutschen Ehrenmanne eine Huldigung darzubringen. So schloß die Einleitung zu dem hohen Feste. Heiterer ist diesen Morgen der Himmel, und noch festlicher und reicher denn gestern sind die außerordentlich belebten Straßen, einzelne Häuser mit vielem Geschmacke und sinniger Pracht geschmückt. Der Kaiser von Oesterreich, der König von Hannover und der König der Niederlande sind den an sie ergangenen Einladungen nicht nachgekommen.

Frankfurt, den 12. August. Aus den in der heutigen Sitzung gehaltenen Reden wollen wir nur einige Worte des Preuß. Deputirten v. Radowitz herausheben. Abg. v. Radowitz: Er begrüße die Siege der Oesterreichischen Waffen mit höchster Freude (stürmischer Beifall); die Oesterreichischen Heere haben auch für uns gelitten, gekämpft, gesiegt (lebhafter Bravoruf); die Kriegsoperationen der Oesterreichischen Heere vom 23. Juli bis zur Besitznahme von Mailand werden für immer eine der glänzendsten Seiten in der Deutschen Kriegsgeschichte bilden; er freue sich dieser Siege Oesterreichs nicht blos als Deutscher Soldat, sondern auch als Mitglied dieser Deutschen Versammlung, deren Gesinnung er damit auszudrücken glaube (lang anhaltender, stürmischer Beifall). Gewiß ist diese neidlose Anerkennung ein erfreuliches Zeichen, daß es mit der Deutschen Volkseinheit Ernst gemeint ist.

Frankfurt, den 12. August. Die letzten Auftritte in der Paulskirche haben eine Erbitterung zurückgelassen, die sich bei der nächsten Gelegenheit wieder ihren Ausbruch suchen wird. Es waren nicht weniger als sechs Duelle kontrahirt worden, und nur den vereinten und eifrigen Bemühungen der Centren ist es gelungen, sie wieder rückgängig zu machen. Am schwersten ist Hr. v. Vinke zu beruhigen gewesen und man erzählt, daß der Erzherzog selbst ihn zur Einsicht und Versöhnung habe bestimmen lassen. Hr. v. Soiron hat sich durch sein ungeschicktes Präsidium an den beiden stürmischen Tagen allgemeines Mißfallen zugezogen, und wäre nicht der Antrag, dieses Mißfallen auszusprechen, von der Linken ausgegangen, so wäre derselbe wohl angenommen worden. Jedenfalls dürfte er am längsten Vice-Präsident gewesen sein. Sehr reich ist hier das Feld der Caricaturen bestellt: die Zeichner derselben sind Mitglieder der Versammlung selbst, und arbeiten je nach ihrem Parteistandpunkt. Auf der Rechten ist ein Mecklenburger, Hr. v. Bonin, und auf der Linken Hr. Vogt aus Gießen, die gegenseitig ihr Müthchen an einander kühlen. Rob. Blum und Fürst Lichnowsky sind die am häufigsten wiederkehrenden Figuren. Ersterer erschien neulich im Begriff, dem General Cavaignac die Hand zu reichen, worauf die ganze Französische Armee Reiß aus nimmt, und Fürst Lichnowsky stand neulich als männliche Lola Montez auf der Tribüne mit seinem Motto: „Das historische Recht hat keinen Datum nicht." Auch Hrn. Ruge's Weltanschauungen wurden gut persiflirt, indem man den Philosophen durch seine Beine schauen ließ, und Hr. Mohl mit seiner Abschaffung des Adels hat auch manche Satire zu leiden gehabt. Die stürmische Sitzung wegen der Amnestiefrage hat ebenfalls herhalten müssen. Hr. v. Vinke dringt als Stier, dessen Hörner zwei Pistolen sind, auf Hrn. Brentano los, der von dem sogenannten Reichskanarienvogel, Hrn. Rößler (der Name rührt daher, weil derselbe beim Empfang des Erzherzogs von Kopf zu Fuß in Nanking gekleidet war), vertheidigt wird. Sie sehen, so liegt das Heitere neben dem Ernsten und die Komik hat das Recht, über allen Parteien zu stehen und von jeder zu nehmen, was ihr brauchbar ist.

Homburg, den 10. August. Nachdem vergangenen Winter der junge Erbprinz in Bonn gestorben ist, hat die direkte Erbfolge damit ihr Ende erreicht. Der regierende Landgraf ist bereits ein alter Herr und leidet an einer unheilbaren Brustwassersucht, so daß der Tod jeden Augenblick erfolgen kann. Sein Bruder, Prinz Ferdinand, ist ein vollkommener Misanthrop, lebt in der größten Abgeschiedenheit und hat bereits auf jedes Regierungsrecht verzichtet. Nach dem Rechte der Agnaten fällt die Landgrafschaft an Hessen-Darmstadt, mit dessen Gebiet sie

in ihrer größeren Ausdehnung zusammenhängt. Der Zeitpunkt dieser Vereinigung scheint früher eintreten zu sollen, als nach dem natürlichen Verlaufe, denn wir hören so eben, daß der Landgraf die in nächster Woche zum ersten Male sich versammelnden Stände, funfzehn der Zahl nach, mit der Anzeige seiner Abdankung eröffnen wolle. Die Verabredungen wegen der sofortigen Besitznahme von Seiten des Großherzogthums sollen in Darmstadt bereits getroffen worden sein.

Hamburg, den 12. Aug. Die von dem hiesigen Comité für eine Deutsche Kriegs-Marine ausgerüsteten Schiffe wurden heute von derselben in Augenschein genommen. Bei dieser Gelegenheit hatten die Offiziere der Schiffe sich vereinigt, die Comité an Bort des „Deutschlands" mit einem Frühstücke zu bewirthen, an welchem auch einige Mitglieder des Senats und mehrere hier anwesende Offiziere der durchmarschirenden Reichstruppen Antheil nahmen. Daß es dabei an patriotischen Trinksprüchen, unter dem Donner der Geschütze ausgebracht, nicht fehlte, versteht sich von selbst. Die Schiffe sind jetzt dem Besuche des Publikums gegen Karten zugänglich; Alle, denen ein Urtheil in der Sache zusteht, vereinigen sich in der Anerkennung, daß hier etwas nicht Gewöhnliches geleistet sei, und daß die kleine Flottille einen glücklichen und einen sehr gediegenen Anfang bilde für eine Deutsche Kriegsflotte. In der That nimmt das kleine Geschwader — 3 Dampfschiffe und 2 Segelschiffe von welchen letzteren namentlich der „Deutschland" von 32 Kanonen als besonders stark und allen an ein Kriegsschiff zu stellenden Anforderungen entsprechend, zu bezeichnen ist — mit einem in der Vorstadt St. Pauli neu erbauten Kanonenboot sich stattlich genug aus. Völlig ausgerüstet und bemannt liegen die Schiffe im Hafen; das Ergebniß der schwankenden Verhandlungen wird darüber entscheiden, ob sie schon in der nächsten Zukunft, ob sie noch in dem Kampfe, durch welchen ihre Ausrüstung veranlaßt wurde, Gelegenheit haben werden, ihre Tüchtigkeit zu bewähren.

Vorposten hinter Hadersleben, den 9. August. Wir, d. h. die Preußische Gardebrigade und die Mecklenburgische Brigade, die jetzt ganz mit den Preußen vereint ist, bilden jetzt die äußerste Spitze der Armee, 3 bis 4 Meilen hinter Hadersleben, kaum $1\frac{1}{2}$ Meile von der Jütischen Grenze entfernt, die wir täglich zu überschreiten hoffen. Die Dänen stehen jetzt an 20,000 Mann stark in Jütland, besonders in und um Veile, wo ihr Hauptquartier sein soll, während das unseres Generals Wrangel in Apenrade, drei Meilen südlich von Hadersleben ist. In Jütland soll große militärische Rüstigkeit herrschen, und der ganze Landsturm, der alle Männer bis zu 50 Jahren umfaßt, aufgeboten werden. Eine starke Dänische Streifpatrouille überfiel in dieser Nacht eine 25 Mann starke Feldwacht des zweiten Pommerschen Kuirassierregiments. Trotzdem, daß die Kuirassiere sich auf das äußerste wehrten, mußten sie doch der Uebermacht unterliegen und acht Mann wurden getödtet oder schwer verwundet, fünf bis sechs aber von den Dänen gefangen. Auch östlich von Flensburg glaubt man, daß zwischen den gelandeten Dänen und den dort stehenden Hannoveranern ein kleines Gefecht stattgefunden hat, wenigstens wurden viele Schüsse von daher vernehmbar. Die Beschwerden des Dienstes sind für die auf der äußersten Spitze liegenden Truppen sehr groß, besonders da schon seit mehreren Tagen beständig starker Regen fällt. Unaufhörlich bei Tag und Nacht muß man auf den Beinen sein, da die Dänen bald hier bald dort eine Landung oder einen Ueberfall versuchen, und die nassen Kleider kommen gar nicht vom Leibe; dazu ist der Geist der ganzen Nord-Schleswig'schen Landbevölkerung sehr schlecht gesinnt. Sie wollen nicht deutsch werden, klagen, daß man sie von Dänemark trennen will, und suchen ihrem Unmuth gegen die Soldaten auf alle Weise Luft zu machen. So verleugnen sie besonders die wenigen Worte deutsch, die sie hie und da auch können, und mit dem besten Willen wird man aus keinem Bauer etwas anderes, als nur dänisch herausbringen. Trotz alles dieses Ungemaches ist die Stimmung aller unserer Soldaten die beste von der Welt; sie sind munter, singen und scherzen, und brennen vor Begierde, bald in Jütland einzurücken und auf den Feind zu stoßen. Alle Mecklenburger wie Preußen hegen die größte Verehrung für den General Wrangel, der selbst bei dem geringsten Grenadier ungemein beliebt ist. (P. A. Z.)

Wien, den 14. August. (Spen. Ztg.) Die heutigen Berichte aus Mailand vom 12. bringen die Nachricht des abgeschlossenen Waffenstillstandes. Der König Karl Albert, der sich nach den Niederlagen vor den Franzosen mehr fürchtet, als vor den Oesterreichern, hat schnell die Hand geboten, um einer Französischen Intervention, welche ihm Cavaignac zugestand, zu entgehen. Der piemontesische General Salasco mußte, auf den Wunsch des Marschalls, Deputirte der piemontesischen Deputirten-Kammer zu den Verhandlungen zuziehen, so, daß nicht der König allein, sondern auch die Deputirten-Kammer in Turin damit verpflichtet wird. Radetzki, Meister des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, wird die Zeit des sechswöchentlichen Waffenstillstandes, wie es heißt, im Einverständniß mit dem vermittelnden Englischen Gesandten Ld. Abercromby, benutzen, um die Kriegsentschädigung mit Sardinien zu regeln, jedenfalls aber hat er das Königreich, ohne Zulassung fremder, bewaffneten Intervention, einstweilen in vollen Besitz genommen, und so die Ehre und Würde der Monarchie aufs Glorreichste erhalten. Peschiera ist am 10. Oesterreich übergeben worden. Ossopo wird am 13. seine Thore öffnen. Nach Venedig ging schon am 9. ein piemontesischer Offizier von Mailand ab, um die Sardinier mit ihrer Flotte zurückzurufen.

— Triester Briefe melden ein Paar charakteristische Züge, welche den Geist der Armee in Italien bezeichnen. Als das Regiment Erzherzog Franz Karl, eben einen erfolglosen Sturm auf die befestigten Höhen unternommen hatte, beauftragte der Feldmarschall seinen Adjutanten, den Oberstleut. Schlütter, es zu einem neuen Versuch vorzusenden. Der Adjutant fand es in großer Erschöpfung und sagte dem Obristen: „Ich sehe, daß es nöthig sein wird, dem Regiment Ruhe zu gönnen, man wird andere Truppen vorrücken lassen!" Da sprang ein Gemeiner, der es hörte, auf, und erwiderte: „Wir lassen den Feldmarschall grüßen, und wir werden nicht nur stürmen, wir werden auch nehmen!" — und in einer Viertelstunde waren die Höhen von dem Regimente genommen! — Unter den tapfersten Schaaren hat sich im ganzen Laufe des Feldzugs das Regiment Kinsky ausgezeichnet, und so auch in den jüngsten Tagen. Der Corpscommandant, Feldmarschall-Lieut. d'Aspre, trat zu dem Obersten Baron Bianchi, und sagte ihm: Ich werde künftig nie anders als mit abgezogenem Hute vor diesem tapfern Regimente vorbei reiten! Es hat das Unglaublichste geleistet!" und hielt den Hut in der Hand, bis er die Fronte abgeritten hatte. Ein unermeßlicher Jubel der Truppen erfüllte die Luft!

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 13. Aug. Die gestrige Sitzung der National-Versammlung deutete auf außerordentliche Befürchtungen der Regierung. Große Truppenlagerungen um Präfektur, Justiz-Palast und Stadthaus waren vorhanden. Die Tribünen waren frühzeitig gefüllt, weil man sich auf eine jener Sitzungen gefaßt machte, welche Epoche in der Geschichte bilden. Ein Repräsentant zeigt seinem Nachbar einen Brief, den er eben aus Italien erhalten, und welcher ihm anzeigt, daß Radetzky und Karl Albert einen Waffenstillstand auf 45 Tage geschlossen, und daß während dieser Zeit die beiden Armeen die ihnen vorgezeichneten Punkte längs der Piemontesischen Grenze besetzt halten. Halb Mailand sei ausgewandert, die andere Hälfte habe zu plündern versucht. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr besteigt Marrast den Präsidentenstuhl. Nach Erledigung einiger unerheblichen Geschäfte nimmt die Versammlung ihre Tagesordnung, nämlich einen Stoß Petitionen, vor, wie dies in der Regel Sonnabends geschieht. Die Mehrzahl wurde den Ministerial-Büreaus überwiesen. Marrast ersucht die Versammlung, ihre Tagesordnung festzustellen, da die Diskussion des Bauchartschen Berichts unmöglich erfolgen könne, indem der Druck der Aktenstücke vor nächstem Donnerstag nicht vollendet sei. Louis Blanc nimmt das Wort und drückt sich ungefähr, wie folgt, aus: Fast alle Journale brächten an diesem Morgen mit halbamtlichen Mienen Artikel, in denen gesagt sei, daß Cavaignac mit vielen Repräsentanten übereingekommen, auf einfache oder motivirte Tagesordnung anzutragen. Man habe gestern lange über die Aktenstücke diskutirt. Dies lasse voraussetzen, daß einzelne Aktenstücke gewissen Mitgliedern mitgetheilt worden. Er protestire gegen eine solche Parteilichkeit und dringe wiederholt darauf, den Druck und die Vertheilung des Berichts nebst Beilagen so viel als möglich zu beschleunigen. Ledru-Rollin protestirt ebenfalls aus allen Kräften gegen jede partielle Veröffentlichung der Aktenstücke an einzelne Repräsentanten. Caussidiere desgleichen. Er will nur noch 3 bis 4 Tage warten und sich dem gegen ihn erregten Verdacht aussetzen. Marrast erklärt, daß der Druck nicht vor nächstem Mittwoch und Donnerstag vollendet sein könne. Die Versammlung beschließt, bis Donnerstag zu warten. An diesem Tage solle aber die Vertheilung unfehlbar erfolgen und dann die Diskussion am Montag, den 21. August, beginnen.

— Die Einzahlungen auf die Anleihe geschehen äußerst regelmäßig. Vorgestern empfing der Schatz bedeutende Summen.

— Die den Journalen für Einzahlung der Caution gewährte Frist von 20 Tagen läuft am 1. September ab.

Großbritannien und Irland.

London, den 12. August. Im Oberhause legte vorgestern der Kolonial-Minister, Graf Grey, mehrere Papiere über die Auswanderung nach Australien vor und sprach dabei über das Aufblühen der Australischen Niederlassungen, indem er angab, was die Regierung gethan, um die Auswanderung dorthin zu erleichtern. Lord Monteagle war sehr unzufrieden, daß die Regierung sich auf kleine Unterstützungen beschränken wolle und nicht endlich den so viel besprochenen Plan einer fortwährenden, großartigen, systematischen Auswanderung auszuführen den Muth habe.

— Das Unterhaus versammelte sich vorgestern, wie in der letzten Zeit öfters geschehen, bereits Mittags, förderte mehrere Bills und vertagte sich bis um 5 Uhr, wo es im Ausschuß über die Schifffahrts-Gesetze berieth. Herr Labouchere versicherte, daß es der Regierung höchst unangenehm sei, diese Maßregel in der diesjährigen Sitzung nicht mehr durchbringen zu können. Die Bill wegen der Schifffahrts-Gesetze werde in der nächsten Sitzung so bald wie möglich an die Reihe kommen; indessen wünsche die Regierung doch, ihre Ansichten dem Unterhause und dem Publikum in der Form einer Bill darzulegen. Er hoffe daher, das Haus werde seine Zustimmung einer von ihm vorzulegenden Erklärung ertheilen, welche von der ursprünglichen, von ihm vorgeschlagenen ein wenig verschieden sei. Die Abschaffung der Schifffahrts-Gesetze ward auch diesmal lebhaft angegriffen; aber Herr Bright behauptete, daß in den Seehäfen eine sehr große Mehrheit diese Abschaffung wünsche. Die vom Minister vorgeschlagene Erklärung ward angenommen. Dann ward über die Bill, betreffend die Mißbräuche bei den Wahlen, verhandelt. Herr Anstey benutzte die Gelegenheit, um Lord J. Russell vorzuwerfen, er habe 32,000 Pfd. St. ausgegeben, um seine Wahl in der City durchzusetzen. Lord J. Russell versicherte, er hätte keinen Penny für ungesetzliche Ausgaben hergegeben. Herr Anstey hörte aber die Vertheidigung des Premier-Ministers gar nicht einmal an, sondern schritt mitten in dessen Rede mit ungewöhnlichem Pomp und Großthuerei aus dem Hause. Herr Browne bemerkte, Herr Anstey solle sich lieber um sich selbst und seinen eigenen Wahlflecken, Youghall, kümmern. Die Wähler gäben dort ihre Stimme nie, ohne eine fette Gans dafür zu erwarten. Die Bill ward im Ausschusse genehmigt.

— Aus Irland wird jetzt wenig Anderes mehr, als Truppen-Bewegungen und Berichte über das gerichtliche Verhör der Verhafteten gemeldet. O'Horman

ist auf einem nach Amerika segelnden Schiffe entkommen, aber ein Dampfschiff ist zu seiner Verfolgung nachgesandt. An der Küste von Tipperary haben die Behörden ein Fahrzeug angehalten, welches mit 600 Fässern Pulver beladen war.

— Im Unterhause beeilt man sich mit den Geschäften. Mehrere Bills wurden gestern genehmigt, die Bills über Geburtslisten und Heirathsfeierlichkeiten in England wurden zurückgezogen; dann verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß für Geldbewilligung. Man berieth über die Ausgaben für die Flotte. General Sir de Lacy Evans gerieth in Streit mit Herrn Hume, welcher ihm vorwarf, unbesehens für jede Erhöhung der Ausgaben für Heer und Flotte zu stimmen, ohne an die ehrlichen Bürger zu denken, welche den Unterhalt der Soldaten bezahlen müßten. Sir de L. Evans warf den Herren Hume und Cobden dagegen vor, sie wollten Heer und Flotte verringern, bis England ganz wehrlos wäre. Es gab hierüber einen „schönen Zank," der zuletzt beigelegt wurde. Man stritt im Verlaufe des Abends auch darüber, ob durch die Benutzung des Dampfes Englands Ueberlegenheit verringert oder vergrößert sei. Herr Cobden meinte das Letztere. Herr Corry, unter Peel ein Lord der Admiralität, führte als Beweis der Vorzüge, welche Dampfschiffe im Kriege vor Segelschiffen haben werden, Folgendes an: „Als die Königin von England einmal in der Nähe der Französischen Küste auf ihrer Yacht kreuzte, sandte die Admiralität an die Flotte im Kanal den Befehl, die Königliche Yacht, wo sich Gelegenheit fände, zu salutiren. Allein so viele Mühe sich die Flotte gab, des Königlichen Dampfschiffes ansichtig zu werden, gelang es ihr nicht ein einziges Mal. Und doch war der Weg der Yacht genau bekannt. Wie viel schwerer würde es für eine Segelflotte sein, feindliche Dampfschiffe aufzufinden, deren Lauf ein Geheimniß ist!" Die einzelnen Summen wurden in längerer Berathung ohne erheblichen Widerspruch bewilligt.

— Nach der „Times" hat der hiesige Neapolitanische Gesandte im Auftrag seines Souverains der Britischen Regierung angezeigt, daß Neapel jede bewaffnete Einmischung in die Operationen der Neapolitanischen Flotte von Seiten Englands als eine Kriegserklärung ansehen werde.

— In der vorgestrigen Unterhaus-Sitzung richtete Herr d'Israeli an den Minister des Auswärtigen mehrere Interpellationen und fragte besonders an, ob bei der bevorstehenden Blokade der Deutschen Flüsse von Seiten Dänemarks für die Sicherung der Interessen Britischer Unterthanen gehörig Sorge getragen sei, und wie es eigentlich um die so lang dauernde Blokade der Argentinischen Häfen stehe? Lord Palmerston erwiederte auf die erste Frage, daß, da Dänemark zu der Blokade unzweifelhaft berechtigt sei und nicht angenommen werden könne, daß es dieselbe in völkerrechtswidriger Weise bewerkstelligen werde, keine besonderen Maßregeln zum Schutze des Britischen Eigenthums, wie etwa durch Absendung eines Kriegsschiffes, nothwendig erscheinen. Uebrigens hege er noch eine wohlbegründete Hoffnung, daß der beabsichtigte Waffenstillstand zu Stande kommen werde, da auf beiden Seiten die Neigung zu einer gütlichen Vereinbarung vorhanden sei. (Hört!) Was die Blokade von Buenos-Ayres betreffe, so sei die gegenwärtige Regierung für dieselbe nicht verantwortlich, indeß hoffe er, daß es in Gemeinschaft mit Frankreich gelingen werde, die Sache zu reguliren.

— Wenn man den gegenwärtigen Zustand der Englischen Colonien in Australien mit dem vergleicht, wie er vor 20 Jahren war, so muß man dem Unternehmungsgeist und der Thätigkeit der dortigen Colonisten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Im Jahre 1828 besaß England blos die beiden Colonien Neusüdwales und Vandiemensland. Ersteres bestand aus 19 Grafschaften, und die ganze Colonie erstrekte sich 300 englische Meilen am Meere hin und 200 Meilen in das Binnenland. Die Bevölkerung beider Colonien belief sich auf 53,000 Menschen, darunter 23,000 zur Strafarbeit Verurtheilte. Jetzt hat die Englische Niederlassung in Neusüdwales eine Ausdehnung von 1000 M. Länge und 300 Miles Breite, eine Fläche drei und ein halb Mal so groß als Großbrittanien. Die Bevölkerung Europäischen Ursprungs in den australischen Colonien zählt 300,000 Seelen. Während sich die Bevölkerung versechsfachte, hat der Wohlstand der Niederlassungen in noch größerm Verhältnisse zugenommen. Einen genügenden Beweis giebt die Ausfuhr der Colonien. Sie belief sich 1828 auf 181,000, 1845 aber auf 2,189,000 Pf. St., eine Zunahme um das Zwölffache in 17 Jahren. Die Regierung hat das Princip angenommen, keine Ländereien zu verschenken, sondern bloß zu verkaufen, und mit dem Ertrage dieser Verkäufe Arbeiter nach den australischen Colonien überzuführen, und dieses System hat sich so gut bewährt, daß von 90 — 100,000 Personen, welche in den letztern Jahren eingewandert sind, 80,000 auf diese Weise freie Ueberfahrt erhalten haben.

Schweiz.

Vorort. Der Vorort war am 10. August, durch eine persönliche Mittheilung des Herrn Landamman Brosi von Chur veranlaßt, versammelt, um die südliche und südöstliche Grenzbewachung der Schweiz zu berathen. Es sind mehrere Italienische Kompagnieen mit Sack und Pack und drei Haubitzen nach dem Kanton Tessin gekommen. Sie verlangen durch die Schweiz nach Frankreich zu marschiren. Die Zahl der bürgerlichen und militarischen Flüchtlinge in dem vorgenannten Kanton vermehrt sich von Tag zu Tag.

Lugano, den 8. August. Von 150,000 Einwohnern Mailands sind beinahe zwei Drittheile ausgewandert. Der Kanton Tessin beherbergt etwa 30,000 dieser Flüchtlinge. Lugano ist so vollgepfropft, daß viele unter freiem Himmel schlafen müssen. Die meisten sind ohne Geld und nur mit den nothwendigsten Kleidern versehen. Fast die ganze männliche Jugend der Lombardei ist flüchtig.

— In der Schweiz beginnt man an einen politischen Umschlag zu glauben. Die glänzenden Siege der Oesterreichischen Waffen in der Lombardei, die von Seiten der Bewohner dieses Landes ohne Widerstand erfolgte Unterwerfung unter das frühere Regiment erwecken in mehreren Kantonen, namentlich in Tessin und Graubünden, die Besorgniß, daß Oesterreich Rechenschaft begehren könne über die unbefugte Einmischung vieler Schweizer in die Italienische Bewegung und ihren direkten Antheil an dem daraus erwachsenen Kampf.

Italien.

Neapel, den 30. Juli. Gestern Abend ist, schon seit einigen Tagen erwartet, das Englische Geschwader auf unserer Rhede vor Anker gegangen, und zwar zum Erstaunen der Bevölkerung und dem bestehenden königl. Gesetze zum Trotz, in seiner ganzen Stärke von 8 Segelschiffen und 2 Dampfschiffen; jedenfalls ist also die Absicht keine sehr friedliche, sei es nun die Eintreibung der von den Messineser Kaufleuten geforderten Entschädigungen, sei es die Verhinderung der keineswegs, wie man sagte, aufgegebenen Unternehmung gegen Sicilien. Das Geschwader, aus 7 Linienschiffen, 3 Fregatten, 2 Dampfern bestehend (eben läuft noch ein weiterer Dreidecker ein) kommt von Palermo. Der Gruß des hiesigen Admiraldampfschiffes wurde von Admiral Sir W. Parker erwiedert; die Begrüßung vom Hafen und Kastellen, obschon diese ihre Flaggen aufgezogen, unterlassen. — Neben diesen Englischen Seeriesen nimmt sich die Neapolitanische Dampfflotille, die aus etwa 15 Schiffen bestehend, ebenfalls auf der Rhede liegt, sehr demüthigend klein aus. Zwei Französische Dampfer sind gleichfalls hier, und der Golf gewährt wieder einmal ein recht belebtes Bild. Um so stiller ist's im Hafen: die Geschäftslosigkeit sehr groß. Stadt und Land sind jedoch ruhig; in Calabrien und Abruzzen kehrt die gesetzliche Ruhe immer mehr zurück.

Mailand, den 10. August. Brescia, Bergamo, Como und Lecco sind von den Oesterreichern noch nicht wieder besetzt worden, und der General Greffini steht noch an der Spitze von 20,000 Mann, welche erklären, daß sie nicht auseinandergehen. Garibaldi ist nach Piemont gezogen; Brescia weigert sich, zu capituliren.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

Neununddreißigste Sitzung, vom 15. August.

Eröffnung gegen 10½ Uhr. Präsident: Hr. Grabow. Der Minister-Verweser, Präsident v. Ladenberg ist heut zum ersten male an dem Ministertisch. Der Schriftführer Abg. Parrisius verliest das Protokoll der vorigen Sitzung, welches ohne Weiterungen angenommen wird. — Demnächst werden mehrere Schreiben verlesen: des Ministerpräsidenten mit der Anzeige, daß der Minister des Innern sowohl als er den König auf dessen Reise nach Köln begleiten und wahrscheinlich vor dem 19. d. M. nicht zurückgekehrt sein werden, sie also bis dahin den Sitzungen der Versammlung nicht beiwohnen können, bis dahin aber der Finanzminister den Ministerpräsidenten und der Minister Gierke den Minister des Innern vertrete; des Staatsministeriums, mit der Anzeige, daß der Generalmajor v. Brandt zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ernannt sei; ein Gesuch des Trierschen Abgeordneten Herrn Valdenaere, worin dieser, zur Regelung seiner Verhältnisse, einen zweimonatlichen Urlaub nachsucht und erhält. Der Präsident selbst erhält einen viertägigen Urlaub vom 17. bis 21. d. M.

Ein Land- und Stadtgericht der Provinz Posen hat, wie der Präsident weiter mittheilt, unter Beifügung des Protokolls als objektiven Thatbestandes, die Erlaubniß bei der Versammlung nachgesucht, den Abgeordneten Dr. Piegsa wegen Theilnahme an einem Aufstande gerichtlich verfolgen zu dürfen. Der Präsident hatte dies Gesuch der Bittschriften-Commission zu weiterem Beschlusse überwiesen, diese aber sich so lange für inkompetent erklärt, bis die Versammlung selbst ihr den Beschluß zuwiese. Indem die Versammlung nach dem Antrage des Präsidenten, welcher gleichzeitig bemerkt, daß, seiner persönlichen Meinung nach, das Protokoll das Gesuch des Gerichts nicht begründe, der Bittschriften-Commission das Gesuch zuweist, beschließt sie auch, daß fortan alle derartigen Gesuche wie Bittschriften behandelt werden sollen. Ferner genehmigt die Versammlung, daß von der nächsten Woche ab wöchentlich vier öffentliche Plenarsitzungen, und zwar am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, in den Stunden von 8 bis 1 Uhr stattfinden sollen. Die Anfangszeit um 8 Uhr früh hatte Anfangs einen durch die Abstimmung beseitigten Widerspruch erfahren, doch nahm die Versammlung die vorgeschlagene Zeit von fünf Stunden an, damit Nachmittags den Abtheilungen die Zeit bliebe. Da am künftigen Montag (dem 21.) eine Neuwahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten stattfinden muß, so wird zu dem Zwecke eine Sitzung auf Nachmittag 5 Uhr mit der Maßgabe angesetzt, daß das Ergebniß der Wahlen am Dienstag mitgetheilt werde.

Hr. Grebel wünscht eine thatsächliche Berichtigung zu machen. Das Land und die Versammlung habe ein Recht, aus den stenographischen Berichten die ganze Wahrheit zu erfahren. Nach dem stenographischen Bericht über die Sitzung vom 9. d. M. hat der Minister des Innern gesagt: „Meines Erachtens muß ein Staat, der recht frei sein will, ein gutes Polizeipersonal haben", während er, wie alle bezeugen werden, doch gesagt: „ein großes Polizeipersonal" (Gelächter). Der Minister des Innern möge sich darüber um so mehr rechtfertigen, als die folgenden Reden, welche das große Polizeipersonal voraussetzen, im Verständniß leiden. Eventuell beantrage er (Redner) die Originalien des stenographischen Bureaus vorzulegen. Mehrere als dringlich eingebrachten Anfragen werden auf die Tagesordnung verwiesen; die Interpellation des Abgeordneten Körber ist bereits gestern mitgetheilt worden.

Hr. v. Pokrzywnicki verlangt jetzt, daß die Berathung, wegen Einstellung der Arbeiten, auf dem im Bau begriffenen Theile der Ostbahn bis nächsten Freitag ausgesetzt werde, weil er verhindert worden, den Berathungen der Abtheilungen beizuwohnen, und ihm inzwischen viel Material zur Bekämpfung des Berichts, der nur eine Umschreibung der Ministerialakten, zugegangen sei. Dies Material müsse er erst aber sichten, um die Sache gründlich bekämpfen zu können.

Der Handelsminister: Er habe insofern auf schleunige Erledigung der Sache bestehen müssen, als die Erdarbeiten zur Beschäftigung brodloser Arbeiter unternommen worden, und mehrere größere Städte jetzt Anträge wegen Beschäftigung ihrer brodlosen Arbeiter gemacht haben. Die Versammlung beschließt die sofortige Berathung.

Der Berichterstatter Hr. v. Unruh verliest jetzt den Kommissionsbericht, worin es heißt: Die von der Nationalversammlung auf den Antrag des Abg. v. Pokrzywnicki angeordnete Kommission soll nach Inhalt des Protokolls vom

(Mit einer Beilage.)

28. Juli c. (33 Sitzung) sich darüber äußern: 1) ob Veranlassung vorhanden ist, die an der Ostbahn in der streitigen Richtung von Driesen bis Bromberg begonnenen Arbeiten so lange einzustellen, bis die Nationalversammlung über die, dieser Bahn zu gebende Richtung Beschluß gefaßt hat; 2) ob, wenn die Einstellung dieser Arbeiten beliebt werden sollte, die beschäftigten Arbeiter an einer Stelle der Bahn Beschäftigung finden können, wo die Richtung keinem Zweifel unterliegt? Die Kommission hat sich am 2. August constituirt, den Abg. v. Brünneck zum Vorsitzenden und den Abg. Groddeck zum Schriftführer erwählt. Am 5. fand die berathende Sitzung statt, welcher der Minister für Handel und Gewerbe und zwei Ministerial-Kommissarien beiwohnten. Offenbar läuft die Beantwortung der oben angeführten beiden Fragen hauptsächlich auf die Entscheidung über die Richtung der Bahn hinaus. Zunächst wurde daher in der Kommission ohne Widerspruch geltend gemacht, daß es nicht darauf ankomme, ob die Richtung der Ostbahn schon früher von Seiten der Regierung mit oder ohne Zustimmung des Landtages festgesetzt worden sei, weil die Bewilligung der zu dem Bau erforderlichen Gelder von der Nationalversammlung abhänge und hierin die Festsetzung über die Richtung nothwendig mit eingeschlossen sei. Der Punkt, an welchem die Bahn die Weichsel zu überschreiten habe: „Dirschau", wurde bei der Berathung aus den Gründen, welche in den Denkschriften niedergelegt sind, und mit Rücksicht auf die schon stattgehabten Vorbereitungen, als feststehend angenommen. Es beschränkt sich die Frage über die Richtung im Allgemeinen auf die speziellen Fragen: 1) wo soll die Durchkreuzung mit der Stettin-Stargard-Posener Bahn stattfinden? 2) welche Verbindungslinie ist zwischen diesem Kreuzpunkt u. Dirschau zu wählen? 3) in welcher Art ist die Verbindung zwischen Berlin und dem Kreuzpunkt herzustellen? Zu 1 wurde zuerst von einem Mitgliede „Woldenberg" zum Kreuzpunkt vorgeschlagen. Doch wurde die Kommission bewogen, sich einstimmig für die Beibehaltung des im ministeriellen Entwurf angenommenen Kreuzpunktes zwischen der Stargard-Posener Bahn und der Ostbahn bei Driesen zu erklären. Zu 2. In Betreff der Linie zwischen diesem Kreuzpunkt und Dirschau sprach sich ein Mitglied der Kommission für den Weg über Landeck und Konitz aus. Dem wurde von anderen Mitgliedern der Kommission Vieles entgegengestellt, s. u. A.: So wünschenswerth es auch wäre, auf die Möglichkeit eines Krieges beim Bau von Eisenbahnen keine Rücksicht zu nehmen und nur Friedensbahnen bauen zu dürfen, so nöthigt gerade die jetzige Zeit, jene Gefahr auch hierbei scharf ins Auge zu fassen, besonders wo es sich um Vertheidigung der Civilisation und der aufblühenden konstitutionellen Freiheit Preußens und Deutschlands handelt. Diese Wahrheit bedarf in der That einer nähern Begründung nicht. Aber auch die strategische Wichtigkeit der Eisenbahnen fällt in die Augen und ist in neuerer Zeit fast allgemein, namentlich von militairischen Autoritäten, anerkannt worden. Daß eine Eisenbahn, welche gedeckt von der Weichsel und Netze, parallel mit diesen Flüssen läuft, von der entschiedensten Wichtigkeit gerade auf einer so langen Vertheidigungslinie sowohl für die Feldarmee, als auch für die Festungen sein würde, kann mit Grund kaum ernstlich bestritten werden. In Frankreich hat man schon vor Beginn der großen Bahnlinien den militairischen Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt. Ein Blick auf die Eisenbahnkarte von Frankreich zeigt, daß die Eisenbahnen nach kommercial-strategischen Rücksichten und keinesweges ohne Beziehung auf einen Krieg mit Deutschland angeordnet sind. Die Schriften der Französischen Militairs lassen keinen Zweifel übrig. Die Bahn von Basel über Mühlhausen, Colmar, Straßburg nach Speier am linken Rheinufer hat genau dieselbe Lage, wie die Bahn von Bromberg nach Danzig erhalten soll. Der Umstand, daß man durch Streifkorps eine Eisenbahn leicht zerstören kann, bevor man das Land, durch welches die Bahn geht, erobert hat, ist nachtheilig, aber keineswegs entscheidend. Die Schienen mit fortnehmen, kann der Parteigänger nicht, und einige unbrauchbar gemachten Schienen sind aus dem Depot schnell ersetzt. Brücken werden auf Chausseen wie auf Eisenbahnen zerstört, aber auch schnell wieder hergestellt, und der elektromagnetische Telegraph, besonders wenn der Drath in der Erde liegt, kann einem Streifkorps, das den Strom im Rücken hat, sehr gefährlich werden. Zu erinnern ist noch, daß die Rücksicht auf die Vertheidigung des Landes eines der wesentlichsten Motive zum Bau der Ostbahn stets gewesen ist. Nun liegt auf der flachen Hand, daß der Wohlstand in einer fruchtbaren, aber entfernten Gegend durch Anlage einer Eisenbahn, welche mit der Hauptstadt und mit dem Meere zugleich die Verbindung herstellt, bei Weitem mehr wächst, als in einem großentheils unfruchtbaren, sandigen Lande. Spricht die Rücksicht auf Erhöhung der Bodenrente entschieden für die Richtung der Ostbahn über Bromberg, so liegen in den kommerciellen Interessen noch stärkere Argumente. Die geringe Frequenz auf der Woldenberg-Konitz-Dirschauer Chaussee zeigt deutlich die Unerheblichkeit des Handels mit jener Gegend. Die Handels-Verbindungen zwischen Bromberg, dem Netzdistrikt, dem Weichselthal einerseits, Danzig und Stettin andererseits, sind dagegen von sehr großem Umfange. Dieselben Gründe, welche für die Anlage dieser unvollkommenen Kommunikationsmittel sprachen und die Erfolge, welche dadurch erreicht sind, sprechen noch lauter und unabweislicher für die Erbauung einer Eisenbahn durch diese Gegend. Hat der Staat durch die Kanäle und Chausseen in jenem Distrikt schon große Summen verwendet, so ist auch der Grundwerth durch jene Anlage, der Wohlstand im Allgemeinen um mehr als das Zehnfache gestiegen, also die Auslage längst wieder ersetzt. Der Hafen von Danzig friert selten zu; die Versendung der Waaren von und nach Danzig und Stettin wird daher fast zu jeder Zeit per Eisenbahn geschehen können, während jetzt Güter, welche später als im Oktober in Danzig eintreffen, in der Regel erst im Mai des nächsten Jahres nach Bromberg gelangen. Unter solchen Umständen kann von Wahrnehmung der besseren Handelskonjunktur offenbar selten oder nie die Rede sein. Unter dem Handel Brombergs und der kleineren Plätze ist aber die Versorgung der nördlichen Theile vom Großherzogthum Posen, der südlichen Theile von Westpreußen, namentlich des Culmer Landes, und dereist vielleicht wieder von Polen zu verstehen. Wie in der ganzen Welt, so gehen auch hier die Handelswege nicht parallel der Seeküste, sondern von derselben in das Binnenland hinein. Dieser Thatsache entspricht eine Danzig-Bromberger Bahn und widerspricht einer Bahn über Konitz, noch mehr der Linie von Pommersch-Stargard über Konitz nach Dirschau. Von großer Wichtigkeit für die Richtung auf Bromberg ist endlich der innige Anschluß des Netz-Distrikts und des südlichen Theils von Westpreußen. Die Konitzer Linie würde eine nicht zu rechtfertigende Ausschließung dieses, bei der geographischen Lage unseres Landes so wichtigen Landestheiles sein. Der Handelsminister hob noch die Wichtigkeit der Richtung über Thorn in Beziehung auf eine Eisenbahn-Verbindung mit Warschau über Thorn hervor, für den Fall, daß dereinst die Sperrung an der Polnischen Grenze aufgehoben oder gemildert werden sollte. Eine Bahn von Warschau nach Thorn und Bromberg würde die Hauptstadt Polens mit Danzig, Königsberg, Stettin und Küstrin in Verbindung setzen. Nach Erörterung dieser Gründe erklärten sich von 7 anwesenden Mitgliedern der Commission sechs für die Richtung von dem Kreuzpunkt bei Driesen über Schneidemühl, Nakel und Bromberg nach Dirschau. Hieraus folgt unmittelbar die Verneinung der Frage: ob die begonnenen Arbeiten an der Ostbahn wegen einer anderen Richtung derselben auszusetzen sein würden? Bis jetzt ist überdies nur an der Strecke zwischen Driesen und Schneidemühl gearbeitet worden, welche der Richtung über Landeck und Konitz und der über Bromberg gemeinschaftlich ist. Der Handelsminister theilte aber mit, daß 1500 Arbeiter haben abgewiesen werden müssen, weil man außer jener gemeinschaftlichen Strecke nicht bauen wollte, bevor die Richtung definitiv feststand. Das Vorschreiten der Arbeit mache die Entscheidung hierüber sehr dringend, wenn nicht auch die bis jetzt beschäftigten Arbeiter theilweise entlassen werden sollten. Die Kosten sind bis jetzt aus einem schon seit längerer Zeit zu öffentlichen Arbeiten bestimmten Fonds bestritten worden. Zu 3. In Betreff der Verbindung zwischen Berlin und dem Kreuzpunkt war die Commission einstimmig der Meinung: daß die Bahn unmittelbar von Berlin ausgehen und Küstrin, so wie Landsberg a. d. W. berühren solle, und daß es zweckmäßig sein würde, diese Strecke mit in den Bauplan aufzunehmen und gleichzeitig mit den anderen Strecken auszuführen. Vor dem Schluß der Verhandlung erschien auch das achte Mitglied der Commission und schloß sich der Majorität an. Von den eingegangenen, hierauf Bezug habenden Petitionen ist Kenntniß genommen worden. Ueber die Richtung der Bahn von Dirschau nach Königsberg, woselbst schon mehrere Meilen Dämme und Brücken ausgeführt sind, lag keine Veranlassung vor, zu verhandeln. (Die Kommission bestand aus den Herren: v. Brünneck, v. Unruh, Petersen, Steimmig, Bauer Krotoschin), v. Auerswald, Maaß, Groddeck.)

Hr. Hartmann begründet sein Amendement: B. Die hohe Versammlung wolle beschließen: daß die Staats-Regierung die Arbeiten an der östlichen Eisenbahn für jetzt nur mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln, und nur auf der Strecke zwischen Driesen und Schneidemühl, nicht aber über letzteren Ort hinaus fortsetzen dürfte.

Hr. Knauth für sein Amendent: „den Bau der Bahn mit allen Kräften sofort an verschiedenen Punkten in Angriff zu nehmen, namentlich auf der Strecke zwischen Dirschau und Königsberg." — Redner motivirt, daß die östlichen Provinzen von der gestürzten Regierung stets stiefmütterlich behandelt und, durch eine engherzige, in russischem Solde stehende, Cabinetspolitik verarmt seien. Keine Provinz sei so schlecht bedacht mit Chausseen und sonstigen besseren Communikationswegen als gerade Preußen. Es sei dringend Pflicht, diesen Uebelständen schlagend abzuhelfen. (Bravo) Hr. Bauer (Krotoschin) ist gegen den (indirekt) ausgesprochenen Bauantrag der Commission und für die Richtung über Conitz, als die direktere und billigere. — Redner führt an, daß eben wie der Bromberger Kanal die Gegenden, durch welche er strömt, reich gemacht, auch die Führung einer Eisenbahn über Conitz die betreffenden Länderstrecken bereichern werde. Hr. Heyne bemerkt dagegen, daß der Bromberger Canal durch Weizenboden führe, während die Eisenbahn über Conitz durch Sandwüsten gehen würde.

Man kommt zur Fragstellung.

a) Amendement des Abg. Gottlieb: ob der Bau der Ostbahn ganz zu unterlassen sei (einstimmig verneint).

b) Amendement des Abg. Raehnsch: Linie über Stargard, Dramburg 2c. (verworfen).

c) Zwischen-Antrag des Abg. Hartmann: Die Amendements der HH. Bauer und Schwonder in die Abtheilungen zu verweisen (verworfen).

d) Amendement des Abg. Bauer: Die Ostbahn von Driesen ab, über Schneidemühl, Landeck und Conitz zu leiten (verworfen).

e) Amendement des Abg. Schwonder: Die Ostbahn von Schneidemühl ab, zwischen Lobsens und Krojanke hindurch, an Zempelburg vorbei, in der Richtung auf Meve und Lipia-Gora zu führen (einstimmig verworfen).

f) Der Commissionsantrag wird dagegen in allen seinen Punkten fast einstimmig angenommen.

(Die noch übrigen Amendements und Anträge werden verworfen).

Die Richtung der Ostbahn von Berlin über Küstrin, Landsberg a. d. W. (Kreuzpunkt bei) Driesen, Schneidemühl, Nakel, Bromberg bis Dirschau und Königsberg ist demnach definitiv beschlossen.

Morgen Mittwoch findet, Behufs Erledigung des Berichtes der Petitions-Commission, eine Sitzung statt, welche um 8 Uhr beginnt. — Die heutige schloß nach $3\frac{1}{4}$ Uhr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 20. August c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Hr. Ober-Pred. Hertwig. — Nm.: Hr. Pred. Friedrich.
Ev. Petrikirche. Vm.: Hr. Cand. Wenig.
Garnisonkirche. Vm.: Hr. Div.-Pred. Simon.

In den Parochieen der genannten Kirchen sind in der Woche vom 4. bis 10. August
Geboren: 1 männl., — weibl. Geschl. Gestorben: 9 männl., 4 weibl. Geschl.

Marktbericht. Posen, den 18. August.

Spiritus pro Tonne von 120 Quart zu $80\frac{0}{0}$ Tralles $18\frac{1}{4}$ — $18\frac{1}{2}$ Rthlr.

Berlin, den 17. August.

Weizen nach Qualität 55—59 Rthlr., $91\frac{1}{8}$ pfd. neuer schles. auf Lief. 59 Rthlr. begeben., 88 pfd. weiß. gelb. märk. 59 Rthlr. gef. $58\frac{1}{2}$ geb.; Roggen loco $26\frac{1}{7}$—28 Rtlr., von den Bauern $83\frac{3}{4}$ pfd. zu $26\frac{1}{2}$ Rtlr. verk., schwimmend $84\frac{3}{4}$ pfd. $27\frac{1}{2}$ Rthlr. gef., 82pfd. Aug./Sept. $26\frac{1}{2}$ Rthlr., Sept./Okt. 27—$26\frac{1}{2}$ Rthlr.; Gerste, große, loco 26 Rtlr., kleine 22 Rthlr.; Hafer loco nach Qualität 15—17 Rtlr.; Rapps 69—68 Rtlr.; Rüböl loco $10\frac{5}{6}$—$10\frac{3}{4}$ Rtlr., Aug./Sept. $10\frac{5}{6}$—$10\frac{1}{4}$ Rtlr. Sept./Okt. $10\frac{5}{6}$—$10\frac{5}{6}$ Rthlr., Okt./Nov. 11—$10\frac{5}{6}$ Rthlr., Nov./Dez. $11\frac{1}{8}$—11 Rthlr., bez. u. G.; Leinöl loco 10 Rthlr., Lieferung $9\frac{3}{4}$; Spiritus loco $18\frac{3}{4}$—19 Rthlr. bez., Sept./Okt. $17\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $17\frac{1}{4}$ G.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 20. August: „die Erholungsreise von Königsberg nach Thorn", Posse in 1 Akt von L. Angely; hierauf: „die Helden" oder: „das weibliche Pistolenduell", Lustspiel in 1 Akt von Marsano; zum Beschluß: „die lebendigtodten Eheleute" Posse in 1 Akt von Robert Blum.

Wegen der anhaltend rauhen Witterung findet auf Verlangen diese Vorstellung im Stadttheater statt. Gleichzeitig zeigen wir den geehrten Inhabern von Theater-Lotterie-Loosen ergebenst an, daß die dagegen eingelösten Billets noch bis Sonntag den 27. d. M. inclusive in Gültigkeit bleiben.

Die Mitglieder des Theaters.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Wągrowiecer Kreise belegene, auf 66,564 Rthlr. 5 Pf. gerichtlich abgeschätzte und für das Meistgebot von 110,175 Rthlr. zugeschlagene adelige Gut Laskowo nebst Zubehör, soll wegen nicht erlegter Kaufgelder in anderweiter Subhastation in dem auf

den 25sten September 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkauft werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Proclama.

Im Hypothekenbuche des unter der Gerichtsbarkeit des Königl. Ober-Landesgerichts zu Frankfurt a. O. im Sternberger Kreise belegenen Rittergutes Kemnath, Antheils A., sind in der dritten Rubrik unter No. 4. auf Grund des bei der Regulirung des Nachlasses des verstorbenen Gutsbesitzers, Hauptmanns von Troschke zwischen seiner Wittwe, Wilhelmine Beate gebornen v. Marwitz und den 4 Kindern des Verstorbenen am 16. August 1794 geschlossenen und am 8. September 1794 obervormundschaftlich bestätigten Erbrezesses 250 Thlr. Zweihundert Fünfzig Thaler, zu 4prCnt. verzinslich zu Folge Verfügung vom 14. Oktober 1794 dergestalt eingetragen, daß nach dem Tode des zum lebenslänglichen Zinsgenusse berechtigten v. Zobeltitz zu Altgabel

a. 125 Thlr. an die damalige Besitzerin des Guts, verwittwete von Troschke, später verehelichte Justizräthin Grothe,

b. 125 Thlr. an die 4 von Troschkeschen Kinder
Carl Gotthilf Ferdinand,
Ernst Bogislav,
Wilhelmine Christiane,
Helene Karoline
} Geschwister v. Troschke

zu gleichen Theilen, an jedes also 31 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. fallen.

Der Ritterschaftsrath v. Knobelsdorf zu Berlin, welchem das Gut durch den am 17. Januar 1818 eröffneten Adjudikationsbescheid zugeschlagen worden, behauptet die Tilgung dieser Post, indem die Justizräthin Grothe, verw. v. Troschke, ihren Miterben ihr Erbtheil ausgezahlt und sie demnächst ihrem Ehemanne und dieser ihm, dem von Knobelsdorf, die ganze Forderung gegen Zahlung cedirt habe.

Weder das Original-Dokument vom 16. August, 8. September 1794 noch gültige Quittungen der Geschwister von Troschke, noch die Cession der Justizräthin Grothe haben jedoch vorgelegt werden können.

Ferner stehen eben daselbst unter No. 6. 1137 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Eintausend Einhundert Sieben und Dreißig Thaler Zwölf Sgroschen Sechs Pfennige rückständige, zu 4prCnt. verzinsliche Kaufgelder auf Grund des mit dem Freiherrn Ferdinand Christoph Gottlob v. Glaubitz geschlossenen Kaufkontrakts vom 15./25. Mai 1799 zufolge Verfügung vom 19. Juli 1799 für die gedachte Justizräthin Grothe eingetragen. Das Dokument befindet sich im Gewahrsam des unterzeichneten K. Oberlandesgerichts.

Nach dem Tode der Justizräthin Grothe hat ihr Wittwer diese ganze Post an den ꝛc. von Knobelsdorf abgetreten, jedoch ist die Befriedigung der Kinder der ꝛc. Grothe als Miterben für ihren Antheil am Kapital durch glaubhafte Urkunden nicht nachgewiesen. Da der Ritterschaftsrath von Knobelsdorf die Löschung beider Posten im Hypothekenbuche beantragt, so werden alle diejenigen, welche an vorgedachte Posten und aus den darüber ausgefertigten Instrumenten als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem

am einundzwanzigsten Oktober 1848 Vormittags eilf Uhr

vor dem Deputirten, Referendarius Burchard im Instruktionszimmer des Königl. Ober-Landesgerichts anstehenden Termine anzuzeigen, widrigenfalls sie aller Anrechte an das verpfändete Gut für verlustig erklärt, ihnen ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt und das Dokument vom 8. September 1794 über die Forderung von 250 Thlr. für amortisirt erachtet werden wird.

Auswärtigen werden die Justiz-Kommissarien „Schmidt und Hanff" in Vorschlag gebracht.

Frankfurt a. O., den 16. Juni 1848.

Erster Senat des Königl. Preuß. Ober-Landes-Gerichts.

Pferde-Auktion.

In Folge der Eröffnung der Stargard-Posener Eisenbahn und der dadurch entstandenen Verminderung der Posten auf dem hiesigen Course werde ich am Mittwoch den 23. August c. circa 25—30 Stück ganz brauchbare Pferde, sowie eine Anzahl guter Geschirre meistbietend aus freier Hand verkaufen, wozu Kauflustige hiermit ganz ergebenst eingeladen werden. Pinne, den 15. August 1848.

Der Post-Expediteur und Posthalter Weiß.

Nach §. 53. unseres Betriebs-Reglements senden wir alle nach Posen beförderte Gegenstände bis vor die Häuser der Empfänger, falls nicht der Eine oder Andere ein für allemal unserer dortigen Güter-Expedition (Vorstand Herr Hintze) angezeigt hat, daß er stets die an ihn adressirten Güter mit eigen gestelltem Fuhrwerk abholen lassen wolle.

Solche Zusendung soll regelmäßig für des Vormittags ankommende Güter im Laufe desselben Tages, für des Abends ankommende im Laufe des folgenden Tages erfolgen, für Eilgüter binnen 4 Stunden nach der Ueberweisung. — Die Abnahme der Güter muß ohne Aufenthalt bei ihrer Anfuhr geschehen, sonst solche unter Kostenverdoppelung nach dem Bahnhofe zurückgeführt werden.

Für diese Anfuhr wird unseren tarifmäßigen Frachtsätzen

für 1 Centner bei Quantitäten bis 5 Centner und bei Möbel und Wolle . . . . . 1 Sgr.,
für 1 Ctr. bei Quantitäten bis 20 Ctr. 9 Pf.,
für 1 Ctr. bei Quantitäten über 20 Ctr. 6 Pf.,
und für 1 Wispel Getreide . . . . . 6 Sgr.

zugeschlagen und mit der Fracht zugleich eingezogen.

Wir haben wegen Besorgung dieser Anfuhr mit dem dortigen Herrn Falk Fabian Kontrakt abgeschlossen, welcher dadurch zugleich beauftragt und autorisirt ist, die Fracht, jene Fuhrvergütigung und etwa berechnete Nachnahme nach ihm gegebener Specifikation oder Berechnung auf den Frachtbriefen für uns einzuziehen.

Für obige Preise befördert derselbe auch auf an ihn geschehene Aufforderung die abgehenden Güter von den Häusern zum Bahnhofe.

Jede Absendung muß mit einem rein nach dem für unsere Bahn entworfenen Formulare ausgestellten Frachtbriefe versehen seyn. Das Buch solcher Formulare ist in unserer Güter-Expedition zu 10 Sgr. zu erhalten, einzelne Exemplare derselben fertigt auf Verlangen unsere Güter-Expedition gegen Erstattung von 6 Pf. aus.

Für die schriftliche Anzeige der Ankunft der Güter werden 6 Pf. vergütet.

Stettin, den 14. August 1848.

Directorium der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Masche.

Heute Nachmittag um 3 Uhr findet in unserm Lokal Vortrag statt.

Das Comité des israelit. Handlungsdiener-Instituts.

Mein reichhaltig assortirtes Lager Mahagoni- und Birken-Möbel, darunter Trumeaux und Goldspiegel, habe ich im Preise **bedeutend heruntergesetzt,** und empfehle ich dasselbe dem geehrten Publiko zur gefälligen Beachtung.

Ferner bin ich geneigt, einen bedeutenden Vorrath eleganter Möbels gegen billige Miethe auszugeben.

S. A. Danziger, Markt No. 46.

Gewerbe-Lotterie-Ausstellung.

Die **Ziehung** derselben konnte am 18ten d. M. nicht stattfinden, indem die nach auswärts gesandten Loose weder zurückgesandt, noch die Beiträge dafür eingegangen sind.

Es wird daher das hiesige Publikum höflichst gebeten, die Ausstellung noch zu besuchen, das auswärtige aber ersucht, die nicht abgesetzten Loose **schleunigst** zurückzusenden.

Der Tag der **Ziehung,** wie das Lokal, in welchem dieselbe stattfindet, wird **öffentlich** bekannt gemacht werden.

Der Gewerbe-Lotterie-Ausschuß.

Einige sprungfähige junge Bullen, Oldenburger Race, stehen bei dem Fürstlich von Hatzfeldtschen Wirthschafts-Amte zu Gościejewice bei Bojanowo zum Verkauf.

Zu vermiethen.

Eine möblirte zweifenstrige, freundliche Stube, Gerberstraße No. 19. eine Treppe hoch, vom 1sten September c. ab zu beziehen;

eine Wohnung Büttelstraße No. 12. zwei Treppen hoch, vom 1sten Oktober c. ab zu beziehen.

Näheres beim Wirth Gerberstraße No. 19., Ecke der Büttelstraße.

Gerberstraße No. 47. dem schwarzen Adler gegenüber sind von Michaeli d. J. zwei Parterre-Wohnungen, bestehend aus 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu 70 Rthlr., und im 3ten Stock zwei Wohnungen von 2 Stuben nebst Küche billig zu vermiethen.

Bergstraße No. 4. ist die Parterre-Wohnung, von 4 Stuben, Kabinet und Küche, mit oder ohne Pferdestall und Wagenremise, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

In dem Hause No. 5. Neustädter-Markt, so wie Königsstraße No. 21, sind große und kleine Wohnungen, mit und ohne Stallungen zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen alten Markt No. 43.

Ein Paar gute Russische Pferde und Wagen sind zu verkaufen Bergstraße No. 6.

Schilling.

Heute Sonnabend, den 19ten August: Großes Concert mit Saiteninstrumenten. Ausgeführt von dem Musikchor des 5ten Infant.-Regts.

C. Winter, Musikmeister.

Odeum.

Sonnabend, den 19. August 1848:

Großes Konzert.

Entree à Person 2½ Sgr. Anfang 6 Uhr.

J. G. Pieske, Musik-Direktor im Leib-Inf.-Reg.

Heute Sonnabend den 19. August:

Concert à la Gung'l

im Hildebrandtschen Garten.

Sonntag 5¾ Uhr Morgens, präcise, Extrazug auf der Eisenbahn nach Stettin. Preis: 2 Thlr. 5 Sgr., für Damen ebenso, obgleich sie Wagen zweiter Klasse erhalten. Rückfahrt beliebig. Hirsch.

Ist es recht vom Ausschuß des Handwerker-Vereins, Mitgliedern desselben das Geld für Waare Wochenlang vorzubehalten, Andern es sogleich zu bezahlen?

Ein Mitglied des Handwerkervereins.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 6. bis 12. Aug. 1848.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
6. August	+ 10,8°	+ 26,1°	27 Z. 10,2 L.	W. windig
7. „	+ 10,9°	+ 17,3°	27 „ 11,3 „	W. Regen
8. „	+ 10,5°	+ 19,5°	28 „ 1,2 „	W. heiter
9. „	+ 12,3°	+ 18,7°	28 „ 1,1 „	WSW heit.
10. „	+ 9,2°	+ 17,9°	27 „ 11,8 „	WSW heit.
11. „	+ 9,3°	+ 17,4°	27 „ 11,9 „	SW heiter
12. „	+ 8,9°	+ 16,9°	28 „ 0,1 „	W. heiter